

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagshandlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.

Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Mr. 117.

Freitag den 30. September 1887.

XXVI. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Oktober beginnt das vierte Quartal des 26. Jahrganges; wir erlauben uns daher, alle Freunde und Anhänger der deutschen und fortschrittlichen Partei des Unterlandes zum Abonnement auf die „Marburger Zeitung“ einzuladen und zugleich unsere bisherigen Abonnenten zu ersuchen, das Abonnement rechtzeitig erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt. Wir treten nach wie vor auf das Energischste für die deutsche Sache ein und wird unser Blatt stets in der ersten Reihe stehen, wo es gilt, die Erhaltung deutscher Bildung und fortschrittlicher Gesinnung im Unterlande aus voller Kraft zu fördern.

Abonnements-Preise:

		Zustellung in's Haus	per Post
Ganzjährig	fl. 6.—	7.20	8.—
Halbjährig	„ 3.—	3.60	4.—
Vierteljährig	„ 1.50	1.80	2.—
Monatlich	„ —.50	—60	—70

Die Administration.

Von den südlichen Sprachgrenzen.

Es wird immer lebendiger bei uns an den südlichen Sprachgrenzen der Deutschen. Bald wird der südliche Kriegsschauplatz in dem Kampfe der Deutschen um ihr Recht und um ihre Geltung von ebensolchem Belang sein, wie der nördliche und die Schlachtenberichte werden den Deutschböhmen nichts nachgeben.

Die innere Politik der letzten Jahre hat nämlich alle slavischen Kräfte in den Südalpen Oesterreichs lebendig gemacht; sie auf die Beine, mitunter auch auf das hohe Ross gesetzt — kein Wunder, daß sie nun auch Etwas erreichen wollen. Da ist zunächst die „russische Universität“ — ja, ja, die russische Universität! Der „Slovenski Narod“ sagt ganz richtig, daß die Windischen entweder der Verdeutschung*) oder der Verwälschung anheimfallen müßten, wenn sie sich nicht der russischen Kultur anschließen. Die Anlehnung an die Kroaten genügt den Windischen nicht mehr, alle Zweige der Mutter Slavia müßten sich nach dem großen russischen Kulturvolke richten. Es ist kein Zweifel, daß der Panславismus ohne gemeinsame Sprache schlechte Aussichten hätte. Das haben auch schon die Tschechen erkannt, als sie die Lösung ausgaben: Lernen wir russisch! Freilich machte sich die Sache nicht so leicht. So wird's denn auch den Windischen gehen. Die Schwierigkeiten werden sich erst später herausstellen. Einstweilen aber schreibt das windische Blatt: „Man gab uns ein eigenes A B C, eine eigene Schrift und die slavische Liturgie wurde ausgemergelt. Darum fort mit dem Gedanken einer slovenischen Hochschule! Wenn dieser Tage die, im preussischen Solde stehenden deutschen Blätter über die slovenische Universität Glossen machten, so war dies nur eine Täuschung: sie alle hätten für uns nichts lieber als eine slovenische Universität. Sie wollen uns noch immer wie Kinder behandeln. Wir durchschauen aber das Spiel unserer Gegner. Ergo: Bildung des Volkes auf Grundlage nationaler Schulen, Ausbildung der slovenischen Sprache in den Mittelschulen — alles Weitere aber auf Grundlage russischer Kultur und daher auf Grundlage der russischen Sprache. Und mit Hilfe der Letzteren — zur russischen Universität.“ Also wie gesagt: Die Windischen haben Recht. Eine andere Frage ist es freilich, ob denn Oesterreich-Ungarn eine Veranlassung hat, diese Schnur nach dem Russischen zu unterstützen? Wir meinen das gewiß nicht. Es gibt aber doch eine Partei bei uns, welche alles Mögliche in dieser Richtung thut. Man überlegt ungefähr so: „Die Deutschen in Oesterreich haben offenbar einen Rückhalt an dem deutschen Volke. Verschaffen wir den Slaven einen gleichen Rückhalt, so sind sie im Stande, den Deutschen die

Waage zu halten.“ Dieser Gedankengang führt aber am Ende doch nur dahin, daß der Widerstreit des sich im Innern des Reiches selbst bekämpfenden Deutschthums und Slaventhums das Reich ohnmächtig macht. Diese Erkenntniß muß doch endlich durchdringen.

Bekanntlich hat Bischof Rahn in seinem Hirtenbriefe den Priester-mangel in Kärnten besprochen.

Ein Klagenfurter deutsches Blatt weist nun in einem Aufsatze nach, daß in Kärnten eine sehr große Menge von Pfarreien mit nur 700, 600 bis herab zu 400 und 300, ja 11 Pfarreien mit 200 und 6 Pfarreien mit 100 Seelen zählt. Als große Ursache des Priester-mangels wird angeführt: Schlechte Bezahlung, bureaukratische Bevormundung und Behandlung des niederen Klerus, Abhängigkeit desselben. Werden da die Jesuiten als Erzieher des Klerus helfen können?

Aus Weissenfels in Krain berichtet die Villacher „Deutsche Allgemeine Zeitung“: Ende August war die Hauptversammlung der sächsischen Vienenzüchter in Weissenfels in Sachsen versammelt. Die Begründer des krainischen Weissenfels waren erweislich eingewanderte Sachsen, von denen auch die krainischen Dörfer Wurgau, Kronau und wahrscheinlich auch Wald und Langenfeld gegründet wurden. Die Krainer in Weissenfels telegraphirten nun an die Weissenfeler in Sachsen und diese antworteten mit einem stamm- und blutsverwandtschaftlichen Gruße, daß die Krainer Weissenfeler „auch fernerhin dem deutschen Wesen, der deutschen Sprache, Sitte und Kultur eine feste Hochburg bleiben, sowie überhaupt, daß der innige Freundschaftsbund der Nachbarstaaten Oesterreich und Deutschland eine feste Schutz- und Trutzwehr für die Zukunft bilden möge.“ Wahrlich, setzt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hinzu, „es muß jeden Deutschen mit Behemuth erfüllen, wenn er bedenkt, daß die Schule in dem von Sachsen gegründeten krainischen Weissenfels, das hart an der kärntischen Grenze liegt, nun slovenisiert werden soll!“

*) Verdeutschung: Germanisirung neben Verdeutschung: Uebersetzung ins Deutsche. Es sei hiemit ein Ersatz für Germanisirung vorge schlagen. Verwälschung ist ganz genau für Romanisirung und Verflavung, Vertschebung verstände auch Jedermann.

Ueberlistet. *)

Eine lustige Erzählung von Kessel von Reichenberg.

Nachdruck verboten.

(1. Fassung.)

Soeben brachte der Kellner den bestellten Wein und Schinken herbei und stellte es auf den Tisch: „Hier, mein Herr! Was befehlen noch?“

„Was?“ versetzte ziemlich unwirsch Herr Frohmuth.

„Was der Herr noch wünschen?“ wiederholte der Kellner mit einem Kagenbuckel und Krakfuß.

„Daß Dich der Teufel durch alle Lüfte tragen möge“, versetzte Frohmuth.

„Nun, nun, nun, nur langsam!“ entgegnete der Borige verlegen und eilte in das zweite Zimmer.

„Wer das bezahlen wird, weiß Gott“, wandte sich Frohmuth wieder an seinen Bedienten.

„Herr“, entgegnete dieser. „Herr, es wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als zu Ihrer jungen Tante zu reisen und der die Cour zu machen.“

„Von der stolzen Höhe prasserischen Ueberflusses mit einem Schlage in den unbarmherzigen Abgrund der Bettelarmuth hinabzusteigen, höre, Johann, das ist mehr als Du begreifen kannst. Lebe wohl, mein treuer Gefährte, lebe wohl! Künftighin muß ich mir Rock und Stiefel selber putzen.“

*) Dramatisirung verboten.

Der Verfasser.

„Das würde schlecht genug gepunkt werden“, versetzte Johann darauf; Frohmuth schwieg.

„Ei was!“ begann der Borige nach einer kurzen Weile, „ich war im Glück stets Ihr Gefährte, ich will es auch in Ihrem Unglück sein. Nur nicht verzagt! Wissen Sie, ich habe mir einen Sparpfennig bei Ihnen gemacht. „Hier ist er“, sagte er nicht ohne allen Stolz und wies eine Brieftasche vor. „Kommt Zeit, kommt Rath. Das Schlimmste, das uns treffen kann, ist fasten! Und fasten ist gar nicht so übel. Es macht einen hellen, erfinderischen Kopf, leichtes Blut, guten Schlaf und, wie erfahrene Leute behaupten, auch vortrefflichen Appetit!“

„Der ist ohnedies schon da“, unterbrach ihn Frohmuth. „Behalte Dein Geld. Ein Jurist, heißt es, verdirbt nicht. Ich werde mich zur Arbeit bequemen und werde trachten, heute noch ein Unterkommen zu finden.“

„Ich wünsche viel Glück!“ Im nämlichen Augenblicke sah Johann, daß Jakob, der Bediente des Baron Schnepf, vor den Fenstern auf der Gasse vorbei ging. Er trug unterm Arme ein Kästchen; Johann eilte hinaus und rief: „Jakob wohin?“

„Zu Fräulein Wollmann“, entgegnete Jakob darauf, eine gedrungene Gestalt, der man schon auf hundert Schritt den ausgedienten Feldwebel ansah.

„Was trägst Du denn da?“ fragte Boriger wieder.

„Einen Schmutz von meiner Herrschaft, dem Herrn Baron Schnepf.“

„Könntest Du mir nicht sagen —“

„Jetzt nicht“, fiel Jakob geschäftig ein, „jetzt kann ich Dir nichts sagen; denn wie Du bald sehen wirst, folgt mir mein Herr auf den Fersen nach. Er kommt schon!“ rief er und eilte fort.

„Herr Frohmuth!“ wandte sich Johann dann wieder zu diesem, „draußen kommt der Baron Schnepf, ein reicher Herrschaftsbefitzer; vielleicht, daß er Sie in seine Dienste nehme!“

„Noth bricht Eisen!“ versetzte Frohmuth und ordnete beim nahen Spiegel schnell seine Kravatte.

„Ich will ihn anehen, so sauer mir's auch wird.“ Bei diesen Worten ergriff er seinen Hut, eilte hinaus auf die Gasse dem Baron entgegen. „Verzeihen, Herr Baron, mein Vertrauen zu hochdero Gnaden muß meine Kühnheit entschuldigen“, begann er.

„Nun, was denn, was denn?“ versetzte ungeduldig der dicke Baron. „Was begehren Sie? Was wollen Sie?“ räsonnirte die widerliche Gestalt.

„Ich bin Jurist“, sagte sich Frohmuth kurz, „hier sind meine Zeugnisse und ich wünsche, Ihnen, Herr Baron, meine geringen Dienste anbieten zu dürfen.“

„Ihre Dokumente zeigen Sie meinem Wirthschaftsrathe“, erwiderte der Baron darauf, indem er mit beiden Händen die ihm von Frohmuth dargebrachten Zeugnisse abwehrte. „Mit ihm reden Sie

Zur Geschichte des Tages.

„Das kostbarste Kapital des Staates und der Gesellschaft ist der Mensch!“ Mit diesem Rufe hat Erzherzog Rudolf den Hygienistenkongress zu Wien begrüßt. Das sind Worte, des Kronprinzen würdig, der einst die älteste Krone Europa's tragen soll — Worte, die eine ewige Wahrheit nicht bloß der Heilwissenschaft, sondern auch der Sozialpolitik verkünden. Mögen Oesterreich nur bald, ach! bald eine Vertretung und eine Regierung beschieden sein, welche auf der Höhe dieses Programmes stehen.

Der politische Glaube unserer deutschen Merikalen scheint die Berge des herrschenden Systems nicht lange mehr verzeihen zu können. Das Hauptblatt dieser Partei gibt nämlich seinen Genossen den guten Rath, das bestehende Verhältniß zu den übrigen Gruppen auszunutzen — verräth also kein festes Vertrauen mehr. Sammelet Euch Reichthümer vom ungerechten Gut — ist eine Mahnung, die jedoch auch an das Ohr der Feudalen und Nationalen schlägt und zu einem lehrreichen Wettstreit spornen muß.

In der wirtschaftlichen und nationalen Bewegung Böhmens haben die deutschen Handwerker-Vereine sich eine führende Stellung erworben. Zeuge dessen ist auch der Verbandstag dieser Vereine, der jetzt zu Eger stattgefunden und auf welchem neuerdings gelobt worden ist, die Doppelpflicht getrennt zu erfüllen. Da zweimäßige Theilung der Arbeit jedes gemeinsame Streben fördert, so wurde beschlossen, daß die gewerblichen Vereine und Genossenschaften auf dem Lande vorwiegend für das materielle Wohl ihrer Mitglieder sorgen, der Verein in der Hauptstadt aber den geistigen Fortschritt aller deutschen Handwerker Böhmens, die Erhaltung und Kräftigung deutscher Arbeit, Sprache und Sitte sich als höchstes Ziel setze.

In Serbien wird Niemand so glühend gehaßt, wie die Länderbank, welche durch Wuchergeschäfte sich die ganze Staatswirtschaft zuspülend gemacht und da diese Anstalt von den Serben als österreichische Regierungsbank betrachtet wird, so hat nichts zum Sturze des österreichfreundlichen Ministeriums so wesentlich beigetragen, wie dieser Haß. Um Rache zu nehmen, verurtheilt nun das neue, russischgesinnte Ministerium die Tabakregie-Gesellschaft, deren Aktien die Länderbank noch gar nicht begeben, wegen unrichtiger Auslegung des Vertrages zu einer Geldstrafe von anderthalb Millionen, läßt 600.000 Pfund schlechten türkischen Tabak verbrennen und schreit selbst vor dem Staatsbankrott nicht zurück.

Bezüglich des blutigen Vorfalles an der lothringischen Grenze ist der Kanzler bereit, volle Genugthuung zu leisten, wenn die Untersuchung ergeben sollte, daß das Verbrechen auf deutscher Seite liegt. Die französische Regierung dürfte sich mit diesem Zugeständnisse begnügen; aber die Masse namentlich zu Paris wird von der Rache-partei noch mehr entflammt, denn die Gelegenheit ist gar zu verlockend, wieder Del ins Feuer zu gießen.

Handel und Gewerbe.

(Ausfuhr österreichisch-ungarischer Schlosserwaaren nach Griechenland.) Kürzlich wurde bei der Handelskammer von Wien die Frage, betreffend die Ausfuhr von Schlosserwaaren nach Griechenland angeregt. Nach der Aeußerung unseres Vicekonsuls in Kalamata ist das einzig wirksame Mittel zur Anknüpfung von Geschäftsverbindungen mit dortigen Firmen, dem Vorgange deutscher und italienischer Häuser zu folgen und jährlich ein- bis zweimal einen Reisenden mit Mustern dorthin zu senden. Ein weiterer Vorschlag geht dahin, daß österreichische Firmen auf ihre Kosten ein ständiges Musterlager verschiedener Artikel in Kalamata errichten sollten, welches unter Verantwortung des Konsuls geleitet würde. Die Wiener Kammer ist gerne bereit, Interessenten nähere Auskünfte hierüber zu erteilen.

(Handelsvertrag mit Italien.) In der ersten Woche des nächsten Monats werden unsere Vertreter zu den Verhandlungen über den Handelsvertrag nach Rom abgehen.

(Informationsbureau der Wiener Handelskammer.) Die österreichisch-ungarischen Konsule, welche der Botschaft in Rom unterstehen, wurden durch das Ministerium des Aeußeren von der Einbeziehung Italiens in den Wirkungskreis dieses Informationsbureaus verständigt und gleichzeitig angewiesen, die gewünschten Auskünfte auf das Pünktlichste und Bereitwilligste zu erteilen. Von nun an werden auf Grund eines Erlasses des Handelsministeriums alle Italien betreffenden Anfragen und Informationen vom Informationsbureau der Wiener Handelskammer ihrer Erledigung zugeführt.

(Zollerhöhungen.) Oesterreich-Ungarn soll beabsichtigen, eine Reihe von Zöllen zu erhöhen, die in erster Linie Waaren aus Deutschland betreffen und wäre die Anregung von Pest ausgegangen.

(Abgrenzung der Gewerbe.) Das Ministerium hat entschieden, daß den Konfektionären das, diesen von den Schneidern bestrittene Recht des Maßnehmens allerdings zusteht, da das Maßnehmen „ein vorbereitendes Stadium des Verkaufes von Bekleidungsgegenständen“ sei. Die abgewiesenen Kleidermacher wollen mit ihrer Beschwerde zum Verwaltungs-Gerichtshof gehen.

(Prohibition.) Das Handelsministerium erklärt dem Vereine der Spezerer-, Material- und Gemischtwaaren-Händler zu Wien, welche um die Errichtung einer antichinen Prohibition für Waaren angeht, daß diese Angelegenheit demnächst auf verfassungsmäßigem Weg ausgetragen wird.

(Vom Streite um das Gefrorene.) Die Zuckerbäcker wollten das Eismachen als ein ausschließliches Recht ihres Gewerbes angesehen wissen, was selbstverständlich den Kaffeefiedern nicht recht sein konnte, weil sie ja im „Eis“ insofern einen Trost im Leiden erblickten, als sie an diesem Artikel viel verdienen. Lange tobte der Kampf, bis nun endlich die Handels- und Gewerbekammer von Wien erklärte: Gefrorenes könne Jeder machen, es sei jede Köchin berechtigt, Gefrorenes zu erzeugen; dazu brauche man keinen Befähigungsnachweis; folglich könne man es auch den Kaffeefiedern nicht verwehren,

Gefrorenes zu erzeugen, — umsoweniger, als die Kaffeefieder das Recht auf die Eisbereitung sozusagen ererbt haben.

(Geldstrafen und Ordnungsstrafen der Gewerbsleute.) Die Statthalterei hat die Entscheidung getroffen, daß Geldstrafen, wegen Uebertretung der Gewerbevorschriften, je nach Umständen entweder der Krankenkasse der Gehilfen oder dem Fonds für Ortsarme zufließen; Ordnungsstrafen aber, welche von dem Vorstände der Genossenschaft verhängt werden, sind in die Kasse der Genossenschaft einzuzahlen.

Vermischte Nachrichten.

(Eine Versicherungsgesellschaft um 300.000 Franks betrogen.) Einer der berühmtesten Redner und Zeitungsschreiber der Transigenten zu Paris ist Dr. Kastelmann. Zu diesem Dr. Kastelmann kam vor einiger Zeit M. v. Salis, der sich bei einer englischen Versicherungs-Gesellschaft zu Gunsten einer Freundin für 300.000 Frks. eingekauft. Entweder bedauerte v. S. seinen Schritt oder lockte ihn die Aussicht, selbst die 300.000 Frks. in Empfang zu nehmen. Er traf daher mit dem Dr. Kastelmann ein Uebereinkommen, demgemäß dieser einen Brustkranken aussändig machte, der sich gegen gute Pflege dazu verstand, den Namen v. S. anzunehmen. Aber es stellte sich heraus, daß der kräftige Wein und das gebratene Fleisch den Mann wieder gesund machten, und nun wurde ein zweiter Kranker aufgespürt, der wirklich bald starb und dessen Todesschein der englischen Gesellschaft unter dem Namen v. S. eingekauft wurde. Die Gesellschaft entrichtete die Prämie von 300.000 Franks. Herr v. Salis steckte den Löwenantheil ein und gab seinem Gehilfen, Dr. Kastelmann und einem Apotheker nur eine verhältnißmäßig geringe Summe. Seit 25. d. M. ist Kastelmann, sein Sohn, sein Schwiegersohn und der Apotheker M. verhaftet. Herr „v. Salis“ ist noch rechtzeitig verduftet.

(Eisernes Geschenk dem eisernen Kanzler.) Am Jubeltage Bismarcks wurde eine ungeheure Last herbeigeschleppt. Der Inhalt der schweren Kiste war eine Widmung des Lords Ranelagh, ein Schreibtisch, nicht aus Holz, sondern aus leibhaftigen Kanonenkugeln gearbeitet. Die einzelnen Kaden des Schreibtisches sind kunstvoll in das Innere der größten Kugeln eingelegt. Bismarck soll, als er das Geschenk empfing, gesagt haben: „Der Himmel füge es, daß auch fernerhin die Kugeln der Kanonen zu so friedlicher Verwendung gelangen.“

(Wettflug von Brieftauben.) Am 17. September Abends sandte man von Mährisch-Schönberg an den Lieutenant Anton Stadler in Banjaluka fünfzehn Brieftauben. Diese wurden in Banjaluka am Sonntag 6 Uhr Morgens ausgelassen; die erste kam schon am 26. d. M. Nachmittag halb 2 Uhr in Mährisch-Schönberg an und trug einen Zettel mit den Worten: „Heute schönes Wetter. Waren von den entsendeten Tauben schon einige in Banjaluka?“ Dieser Flug, in 31½ Stunden zurückgelegt, war bei dem damaligen Wetter, welches die Orientirung sehr erschwerte, ein außerordentlicher.

(Frau Methusalem.) Aus Ober-Schlesien wird gemeldet: Eine der ältesten Personen Deutsch-

und vielleicht, wenn Platz werden sollte, dürfte er Sie später einmal zur betreffenden Praxis zulässig finden.“ Und er ging seines Weges weiter.

„Ist das die Welt?“ fragte sich Frohmuth mit halbblauen Worten. „Mein Gott, sind das die Menschen? Haha! Wenn wir den guten Freund aus der Tasche verloren haben!“

„Nun?“ eilte Johann aus dem Restaurant heraus, „ein Engagement gefunden?“

„Gesunden? Ich finde, daß wilde Thiere mitfühlender sein können als Menschen, die nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen sein sollen!“ erwiderte ihm Frohmuth mit bitterer Miene. „Es —“

„Dort kommt der reiche Advokat Wollmann“, fiel Johann rasch ein. „Versuchen Sie bei diesem Ihr Glück! Ein Baum fällt nicht auf den ersten Streich.“

Herr Wollmann kam an den Zweien vorüber. „Herr Doktor!“ begann Frohmuth sein Anliegen und hielt wieder inne.

„Nun — nun — schnell ich habe Eile! entgegen ihm Herr Wollmann, eine hagere, abgelebte Figur.“

„Da ich in Erfahrung gebracht habe“, stotterte der Borige weiter, „daß Sie, Doctissime ac Celebrissime, und da ich — weil ich mir vielleicht schmeicheln darf — indem ich durch die unglückselige Heirath eines Onkels — so würde ich gern —“

„Aber ich bitte Sie um Gotteswillen, so kommen Sie doch zur Sache! Ich habe keine Zeit!“

„Ich bin Jurist“, fuhr Frohmuth beherzter fort, „ich bin Jurist und wünschte gegen ein mäßiges Honorar bei Ihnen practiciren zu können.“

„Wo — was?“ versetzte der Advokat. „Sind Sie toll? Haha! Ich Ihnen ein Honorar zahlen, der ich nicht Platz habe für die, welche froh sind, wenn sie unentgeltlich bei mir unterkommen können! Ich warte immer, bis mir Einer sagen wird: Herr, was zahle ich Ihnen, wenn ich bei Ihnen etwas lernen darf; und Sie kommen mir jetzt mit Honorar! Herr, ich habe mit Ihnen nichts als die theure, kostbare Zeit verlieren; adieu!“

Dem armen Frohmuth blieb wieder das stumme Nachsehen.

„Auch gut“, sagte er zu Johann, „nun soll ich ihm noch zahlen!“

„Wissen Sie“, erwiderte der Angeredete, „wissen Sie, was bei diesem Advokaten eine Unterredung mit ihm auf der Gasse kostet?“

„Woher sollte ich das wissen?“

„Ich weiß es!“

„Nun?“

„Zwanzig, sage zwanzig Gulden und darüber. Und diese, Herr Frohmuth, hat er Ihnen jetzt geschenkt.“

„Gott bezahl es ihm!“ rief Frohmuth mit bitterem Lächeln. „Gott bezahl es ihm. Was soll ich

aber nun anfangen? Johann, rathe mir, denn ich bin dumm geworden!“

„Herr“, versetzte Johann, „um uns bald, um uns momentan aus der Klemme zu helfen, ist es mit der Juristerei nichts! Schreiben Sie einen Roman oder besser ein Trauerspiel; das Letztere müßte Ihnen jetzt recht vom Herzen gehn und trüge uns einen hübschen Groschen Geld ein!“

„Meine poetische Ader ist vertrocknet“, fiel Frohmuth monoton ein.

„Nun, so wollen wir sie wieder aufwecken. Kommen Sie, wir haben noch Wein auf dem Tische drin.“

Sie gingen wieder in das Restaurant, füllten die Gläser und stießen an.

„Die Juristen sollen leben!“ toastete Johann.

„Schönen Dank, im Namen Aller!“ erwiderte Frohmuth. „Aber, qui bene distinguit, bene docet: vivat die Juristen, pereat die Advokaten!“

„Ja, so wars auch gemeint, Herr Frohmuth, so wars gemeint: pereat. So, und jetzt getrunken und gegessen. Heute traktire ich Sie. So! Und der dicke, häßliche Baron Schnepf: pereat!“

„Pereat“, wiederholte Frohmuth, an Johannis Glas das seine anstoßend.

(Fortsetzung folgt.)

lands lebt in Malapane bei Oppeln; es ist dies eine Frau Drzymula, welche bereits das 121. (?) Lebensjahr erreicht hat. Körperlich ist sie noch ziemlich kräftig, ihre Intelligenz aber hat sehr gelitten.

(Mutterliebe.) Von einem furchtbaren Kampfe zwischen einer Frau und einer Bärin wissen die favoyischen Lokalblätter Folgendes zu melden: Vor einigen Tagen wurde ein Schäfer von Chambele Maurienne von einem Bären zerrissen aufgefunden. Die Bergbewohner veranstalteten am nächsten Tage eine Treibjagd, um das Ungeheuer zu erlegen. Bei der Rückkehr von dieser bemerkte man, daß die Mutter des getödteten Schäfers, eine Frau Blaquepron, welche darauf bestanden hatte, an der Jagd theilzunehmen, nicht zurückgekehrt war. Man kehrte in den Wald zurück und fand am nächsten Morgen die unglückliche Mutter mit zerrißenen Kleidern und gebrochenen Armen auf der Erde ausgestreckt: sie gab fast kein Lebenszeichen mehr von sich. Neben ihr lag eine ungeheure Bärin mit durch eine Flintenkugel zertrümmertem Haupte. Die Verwundete wurde sofort in ihre Wohnung getragen, und man hofft, sie zu retten, obgleich sie bis jetzt noch nicht wieder zur Besinnung gebracht worden ist. Der Kampf zwischen der muthigen Frau und der Bestie muß furchtbar gewesen sein, wenn man nach dem traurigen Zustande urtheilt, in welchem sich das unglückliche Opfer der Mutterliebe befindet.

(Deutscher Böhmerwaldbund.) Die Bundesleitung konstituirte sich in der jüngst abgehaltenen Bundesleitungssitzung für das nächste Jahr und wurde Herr Josef Tascher zum Obmann, Josef Rosenauer zum Obmannstellvertreter, W. Kuhn zum Schriftführer, Dr. J. Kohn zum Geschäftsleiter und A. Morgner zum Zahlmeister gewählt. — Die Bundesgruppe Linz berichtete, daß beim Linzer Volksfest die vom deutschen Böhmerwaldbund ausgestellten Landschaftsphotographien mit der silbernen Medaille prämiirt wurden. — Der Bericht des Schulausschusses der Töpfererschule in Kaplitz weist auf das erfreuliche Fortschreiten der Unternehmung hin, und wurden mehrere Geldauslagen für diese Schule genehmigt. — Die Bundesgruppe Andreasberg erhielt einen Zuschuß zugewiesen. — Die Anträge der Bundesgruppe Bergreichenstein und Innergefeld wegen Hebung der Rindviehzucht in der dortigen Gegend wurden genehmigt. Der Wanderlehrer des deutschen landwirthschaftlichen Zentralverbandes, Herr H. Mareich, hielt auf Veranlassung der Bundesleitung in Andreasberg, Christianberg, Ogsföldbaid, Schönau, B. Köhren, Kuschwarda, Buchwald, Außergerfeld, Innergerfeld, Rehberg, Stubenbach, Bergreichenstein, Langendorf, Stadeln, Hartmanik, Hurrenthal und Seewiesen Vorträge ab. — Für das Realgymnasium in Brachatz wurden Stipendien im Betrage von 120 fl. bewilligt.

(Der Briefbeutel in Kanale.) In der Nähe von Biedermansdorf wurde ein offener Briefsack aus dem Wiener-Neustädter Kanale gezogen. Derselbe enthielt: 120 offene gewöhnliche und 5 rekommandirte Briefe, 7 Stück Postanweisungen, 1 Notenrenten-Obligation zu 200 fl., 7 Korrespondenzkarten und eine große Anzahl verschiedener Zeitungen. Geld wurde nicht vorgefunden. Die Adressen waren durch die Feuchtigkeit zum großen Theile bereits unleserlich geworden, jene Briefe, von denen die Aufschriften noch entziffert werden konnten, wurden den Adressanten, die zumeist in der Umgebung von Eisenstadt wohnen, zugestellt. Die Frage, wie der Beutel mit seinem Inhalte in den Kanal gelangt, konnte noch nicht gänzlich gelöst werden. Es wurde nur konstatiert, daß am 17. d. M. Vormittags vom Hauptpostamt Wien, mit dem Zuge Wien-Potten-dorf-Wiener-Neustadt, ein für Ungarn bestimmter Briefbeutel expedirt wurde. In Eisenstadt war der Briefsack noch vorhanden. Er dürfte nun von dem Postillon auf dem Wege Eisenstadt-Mühlendorf verloren und von irgend Jemand gefunden worden sein, der ihn öffnete und sodann in den Kanal warf. Ob der unbekannte Finder sich etwa einen Theil des Inhaltes angeeignet, konnte noch nicht festgestellt werden.

Deutscher Schulverein.

Bettau, 27. Sept. (Ein Dankschreiben.) Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins, Herr Dr. Hans Michelsch, hat anlässlich des herrlich gelungenen Sommerfestes, welches in den hiesigen Parkanlagen im Angesichte des Kaiser Josef-Standbildes zu Gunsten des Deutschen Schulvereins stattgefunden hat, von der Centrale das folgende, zugleich an alle Mitwirkenden gerichtete Dankschreiben erhalten: „Der Ausschuss des Deutschen Schulvereins hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, Ihnen für die Veranstaltung eines Sommerfestes,

dessen glänzendes Gelingen eine willkommene Stärkung unserer Mittel bedeutet und den Beweis liefert, für die opferwillige, thatkräftige Unterstützung unserer Bestrebungen den herzlichsten Dank auszusprechen. Der für Ihre Verhältnisse wahrhaft großartige Erfolg Ihrer Unternehmung befindet nicht nur die warme Theilnahme aller Deutschen Bettau's an unserem nationalen Werke, sondern auch die tiefe Sympathie, welche unserem Vereine entgegengebracht wird. Auch dafür unseren herzlichsten Dank! Wir bitten Sie ferner, gleichzeitig allen Persönlichkeiten, welche durch ihren rastlosen Eifer bei den vielen Vorarbeiten und bei der Veranstaltung selbst zu dem überaus trefflichen Gelingen des schönen Festes in hervorragender Weise beigetragen, den Dank in unserem Namen auszudrücken, da wir nicht im Stande sind, allen Einzelnen die verdiente Anerkennung auszusprechen. Mit Gruß und Handschlag: Der Deutsche Schulverein. Der Obmann: Weitlof m. p., das Ausschussmitglied: Wolfhardt m. p.“

Nus Stadt und Land.

(Unser Rathhaus.) Die Renovirung des inneren Laubenganges unseres stolzen Rathhauses geht ihrer Vollendung entgegen. Auch der neue Stiegenaufgang im Innern des Gebäudes ist bereits der Benützung übergeben.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 2. Oktober wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Besuch Einführung der Feuerversicherung als Landesfrage.) Die vom Landesausschusse verfügte Aufnahme des Werthes der bisherigen Brandversicherung und der Verbrennbarkeit aller Gebäude soll in der Gemeinde Marburg dieser Tage beendet werden.

(Zur Obstausfuhr.) In Friedrichshafen (am Bodensee, Württemberg) sind dieser Tage zweihundertfünfzig Bahnwagen Obst aus dem steirischen Unterlande eingetroffen.

(Freigesprochen.) Herr Gerichtsadjunkt Johann Jejernigg, vom Ledermeister Herrn Anton Wraylagg in St. Leonhard wegen Ehrenbeleidigung geklagt, wurde freigesprochen.

(Durchfuhr.) Täglich passiren unsere Station bei 160 Waggons mit Getreide aus Ungarn und Obst aus dem Unterlande, welches über den Arlberg nach der Schweiz und Süddeutschland geht. Es war nöthig, 6 Erforderniszüge einzuschalten, welche je 400 bis 460 Tonnen Getreide und Obst befördern, und noch sind in den Lagerräumen der ungarischen Stationen durchschnittlich bis zu 200 Waggons lagernd.

(Tschechen im Priesterhause.) Von jenen tschechischen Theologen, welche im verflossenen Jahre hier Aufnahme gefunden, sollen nur zwei wiederkommen und zwar diese allein deshalb, weil die übrigen nicht im Stande waren, die Schwierigkeiten der Sprache zu bewältigen. Die Einfuhr des Tschechentumes in Untersteier hat sich sonach offenbar schlecht bewährt. Was sagen wohl unsere begeisterten Mitsprachen zu dieser, für sie offenbar wenig erfreulichen Thatsache? Werden sie noch weiter davon schwärmen, daß Tschechen und Slovenen sich über den Köpfen der Deutschen in den österreichischen Erblanden hinweg die Hände reichen sollen? Sie mögen immerhin versuchen es zu thun, verstehen werden sie sich dann erst recht nicht und auch ihre Vereinigung wird daher stets nur ein unwahrscheinliches Hirngespinnst bleiben.

(Zu unserer Beschlagnahme.) Die Beschlagnahme der ersten Auflage unseres letzten Blattes erfolgte in so früher Stunde, daß nur 34 Exemplare an die Abnehmer gelangten. Wir veranstalteten sofort eine zweite Auflage und ersuchen wir jene Abonnenten, welche das Blatt vielleicht nicht erhalten haben, dasselbe zu reklamiren. Als Ursache der Beschlagnahme wurde uns eine Stelle im Leitartikel bezeichnet, welche die Maßnahmen Dr. Kahn's betrifft und sich als ein wörtliches Citat aus der Villacher „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ darstellt.

(Besitzwechsel.) Das Haus, welches Fräulein Johanna Senckowitsch (Kärntner-Vorstadt) ihren Erben hinterlassen, ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Professors Dr. Gustav Ritter v. Britto übergegangen.

(Erster Schnee.) Man schreibt uns aus Reisknig, daß dort und in den angrenzenden Gräben vom 26. auf den 27. d. M. eine derartige Kälte herrschte, daß sich bei den Sägemühlen und Bächen 7 bis 8 Zoll lange Eiszapfen bildeten und der Brunnen der Strunskniggenische zwei Nächte hintereinander zufror. In der Nacht vom 27. auf den 28. nahm auch der Bachern zum ersten Male sein Winterkleid an, nachdem die Thalbewohner schon vorher ihre warmen Winterkluft hervorgezogen

hatten. Am 28. Morgens sahen wir die Belsa Kappa und alle anstoßenden Hänge des Bacherngebirges zum ersten Male in Schnee gehüllt, womit der Winter in unsere Berge seinen Einzug gehalten hat.

Mureck. (Das Ausstellungsprogramm.) Die landwirthschaftliche und gewerbliche Regionalausstellung, welche hier vom 1. bis 4. Oktober unter dem Protektorate des Herzogs Della grazia stattfindet, hat folgendes Programm: Nach dem Empfang der einlangenden Gäste erfolgt die feierliche Eröffnung der Ausstellung am Samstag um halb 10 Uhr Vormittags durch den Präsidenten der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft Freih. v. Washington. Dann folgt die Pferdeausstellung und findet um 4 Uhr Nachmittags die Prämimirung der Pferde durch den Präsidenten des steiermärkischen Pferdezüchtereines H. v. Haupt statt. Um 2 Uhr Nachmittags hält der Herr Bezirksthierarzt Weiglein aus Madersburg einen belehrenden Vortrag und den Abend füllt die Festliedertafel des Murecker Sängervereines aus. Am Sonntag Nachmittag ist großes Volksfest in der Murau mit Militärmusik, Schaulübung der Feuerwehren, Feuerwerk, beigelegt von Herrn Bernreiter in Marburg, Festgesellschaften, Kapellschießen u. s. w. Um 4 Uhr werden Brieftauben nach Marburg abgelassen. Am Montag beginnt Morgens um 8 Uhr die Rinderausstellung, worauf um halb 11 Uhr landwirthschaftliche Demonstrationen von Herrn Direktor Hansel an Ausstellungsgegenständen gemacht werden. Nachmittags ist Trabwettfahren und Prämimirung der Rinder, am Abend Militärkonzert. Am Dienstag findet die Ausstellung der Schweine, Hühner und anderer Hausthiere statt, deren Preise am Nachmittag vertheilt werden. Um 2 Uhr hält Direktor Kalmann einen Vortrag über Obstbörren und am Abend bildet den Schluß der Festlichkeiten und der ganzen Ausstellung ein feierliches Bankett in der Bahnhofrestauration. Von 10—12 und von 3—5 Uhr Nachmittags ist täglich Musik der Regimentskapelle Nr. 47, am Sonntag beim Volksfeste spielt dieselbe von halb 2—6 Uhr.

Luttenberg. (Grad aus dem Gefängniß komm' ich heraus!) J. Novak von Luttenberg saß im Gefängniß zu Friedau und erzählte ihm sein Zellengenosse, daß in Drefetin ein Diebstahl leicht auszuführen war und bezeichnete das betreffende Haus. Am vergangenen Samstag wurde Novak hieher abgeschoben; kaum freigelassen, ging der Unverbesserliche am Sonntag Nachts, um in Drefetin einzubrechen; er wurde aber verfehlt, von der Gensdarmrie aufgegriffen und sitzt nun wieder zu Friedau hinter Schloß und Riegel.

Friedau. (Angeschossen.) Neulich wollten mehrere Burschen in einem Weingarten zu Littenberg Trauben stehlen. Der Winger J. Zimmerlart feuerte einen Schuß ab, um die Bande zu vertreiben und traf Einen derselben, welchem neun Schrottkörner in den Leib fuhren. Die Verletzung ist nicht gefährlich. Gegen Zimmerlart wurde die Anzeige erstattet.

Groß-Sonntag. (Der Dieb und sein Lieb.) Matthäus Koroschek und Johanna Krusch, ein Liebespaar, brach zur Nachtzeit bei einem Grundbesitzer nächst Groß-Sonntag ein, stahlen Kleider und Speck und suchten das Weite; sie wurden aber bald nach dieser That von der Gensdarmrie dingfest gemacht.

Bettau. (Zwangsweise.) Beim hiesigen Bezirksgerichte wird am 7. Oktober die Besizung der Eheleute Franz und Gertraud Fuß zu Straina im Schätzwerthe von 1787 fl. zwangsweise versteigert und nöthigenfalls auch unter diesem Werthe veräußert.

Gilli. (Zehn Gannerinnen nach Bigaun.) Wegen Ueberfüllung des Gefängnisses wurden zehn Sträflinge weiblichen Geschlechtes nach Bigaun gebracht.

Rann. (Firmalösung.) Im Handelsregister des Kreisgerichtes wurde die hiesige Firma „Hubert Butt, Handel mit gemischten Waaren“ gelöscht.

Gonobitz. (Bezirks-Schulrath.) Unsere Bezirksvertretung hat durchwegs deutschgesinnte Männer in den Bezirks-Schulrath gewählt, nämlich die Herren: Dr. M. Lederer, A. Stanger, J. Putschnik, J. Kolol und B. Mafer.

Schönstein. (Lehrstelle.) An der vierklassigen Volksschule in Schönstein wird zu Oftern die Stelle des Unterlehrers mit den Bezügen der dritten Gehaltsstufe besetzt und läuft die Bewerbungsfrist bis 15. November.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn T. j. in Gilli. Leider zu spät gekommen!

Mittheilungen aus dem Publikum.

Allen Bühnenkünstlern, seien sie als Sängern oder Schauspieler thätig, können nicht dringend genug die Sodener Mineral-Pastillen, die nach dem vorwichtigen Urtheile der ersten Professoren und der hervorragendsten medicinischen Autoritäten von keinem gleichen Medicamente der Welt bezüglich ihres mineralischen Gehaltes und Heilkräft erreicht, geschweige übertriffen werden, empfohlen werden. Dieselben bilden ein angenehm zu nehmendes, leicht lösliches Heilmittel, das nahezu absolute Sicherheit gegen die durch Erkältungen der Respirations-Organen hervorgerufenen leidigen Berufsstörungen gewährt. Zu haben in allen Apotheken die Schachtel zu 66 kr. Vielfache Zuschriften, darunter auch eine der gefeierten Diva Marcella Sembrich bestätigen den Werth der Sodener Mineral-Pastillen. Frau Sembrich schreibt: „Ich kann nicht umhin, Sie von der vorzüglichen Wirkung der Sodener Mineral-Pastillen bei stimmlicher Indisposition zu benachrichtigen. Die Wirkung ist überhaupt auf den gesammten Organismus eine ganz vorzügliche, so daß ich dieselben jetzt ständig benutze und meinen Collegen auf's Wärmste empfehlen kann.“ gez. Marcella Sembrich-Stengel.

Maßgebendes Urtheil eines renommirten Arztes über Apotheker Meißner's
sensationell wirkendes Pflaster gegen Hühneraugen, Warzen, Hautverhärtungen, überhaupt gegen alle Hautwucherungen. (1100)

O-Becse, den 19. Jänner 1887.

Senden Sie ich bin neugierig, ob ich meine bis nun allen Mitteln Widerstand leistende Hühneraugen einmal los werde.

Med. Dr. Gorg Kiss.

Besitzer des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone.

4—4

O-Becse, den 12. Februar 1887.

Postanweisung-Coupon N. 1.15. dazu gesellen sich noch unbarmherzige Hühneraugenschmerzen, die durch Ihr Meißner'sches Pflaster geschwunden sind, so daß ich es mit gutem Gewissen wem immer empfehlen kann.

Med. Dr. Georg Kiss,

Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß dieses Pflaster durch jede Apotheke besorgt werden kann; in Marburg in der Apotheke des Hrn. W. A. König; in Graz bei Apotheker Eichler, Burgleitner und Redwed.

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag, den 1. Oktober 1887:

Eröffnungs-Vorstellung.

Ein Sommernachts Traum.

Komödie in 5 Akten von Shakespeare.

Musik von Mendelssohn.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Winter-Obst!

(1122)

Most- & Tafel-Aepfel

kauft jedes Quantum zu besten Preisen

Adolf Himmeler in Marburg,

Mellingerstraße 66.

Weintrauben

schöne Gutedel, sind zu verkaufen:
Pfarrhofgasse 11. (1380)

Zwei Bettherren

(1406)

werden aufgenommen: Franz Josefsstraße 15.

PAUL LIPOLD.

städtischer Thierarzt,

Domplatz Nr. 6, im Hause der Frau Marie Schraml,

empfiehlt sich dem hohen Adel und dem geehrten Publikum zur Behandlung aller vorkommenden Thierkrankheiten, sowie zu Käufen von landwirthschaftlichen Hausthieren.

Ein Fräulein

wird in Kost und sorgfältige Pflege genommen:
Magdalenenvorstadt, Eisenstraße 1. (1222)

Kundmachung.

Die Gemeinde-Sparkasse in Marburg wird wie alljährlich bei ihren Weingärten die Trauben am Stocke im Vicitationswege gegen gleiche baare Bezahlung veräußern lassen und zwar:

Montag den 10. Oktober 1887 Vormittag halb 10 Uhr in der Gemeinde St. Jakob, Pfarre St. Jakob, sog. Skamlig-Weingarten.

Dienstag den 11. Oktober 1887 Vormittag halb 10 Uhr im Dobrenghal beim sog. Pukhart-Weingarten. Diese Realität blieb heuer vom Hagel gänzlich verschont.

Es werden hiezu Kaufliebhaber freundlichst eingeladen.

Marburg, den 30. September 1887.

Die Direction.

Regional-Ausstellung

Mureck

(1933)

vom 1. bis 4. October.

Nr. 23.735.

(1381)

Kundmachung.

Am 15. October d. J., um 10 Uhr Vormittags, findet in der Kanzlei der hiesigen Bauaktion die Vicitations-Verhandlung wegen der Vergebung des Neubaus des pfarrpfündlichen Wirthschaftsgebäudes zu St. Leonhard in W. B. statt.

Die veranschlagte Kosten-Summe des erst im Jahre 1888 auszuführenden Baues beträgt 5225 fl. 31 kr., das von jedem Vicitanten zu erlegende Padium 523 fl.

Der Plan, Kostenüberschlag und die Vicitations- und Baubedingnisse liegen in obgenannter Baukanzlei zur Einsicht auf.

R. t. Bezirks-Hauptmannschaft Marburg,
den 20. September 1887.

Der Amtsleiter: Arailza.

Neuestes
für Herbst!
Battenberger
Hausschuhe.
LINA METZ,
Herrengasse.

(1169)



Trauben.

Spanier, Gutedel, Isabella,
per Kilo 20 kr.:

Allerheiligengasse Nr. 14.

1407

Verlässlich

(1377)

echten Glegerbranntwein

kauft per Cassa Johann Fündk, Liqueurfabrikant in Graz, Feuerbachgasse 6. Muster erbeten.

Federfarbe,

angerieben, für Autographie- und Steindruckpressen, abgebar in 1 Kilo, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Kilo bei Ed. Janschiß, Mgr. (L. Kralik) in Marburg.

THEATER- und CASINO-VEREIN
MARBURG.

(1311)

Logen-Verkauf.

Mit 16. September begann der Verkauf der Theater-Logen für die Saison 1887/88 zu festgesetzten Preisen bei dem Cassier Hrn. Alois Quandt.

An die Herren Kaufleute!

In Marburg ist das gesammte Waarenlager eines gut eingerichteten Eisen- und Spezialegeschäftes, nebst der dazu gehörigen, sehr gut erhaltenen Einrichtung, entweder im Ganzen oder für beiderlei Geschäftszweige getheilt, zu sehr mäßigen Preisen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Anton Wölfling in Marburg. (1394)

Verkauf

des

feinsten amerikanischen geruchlosen,
sparsam ohne Rauch verbrennenden

Sicherheits-

Salon-Petroleums

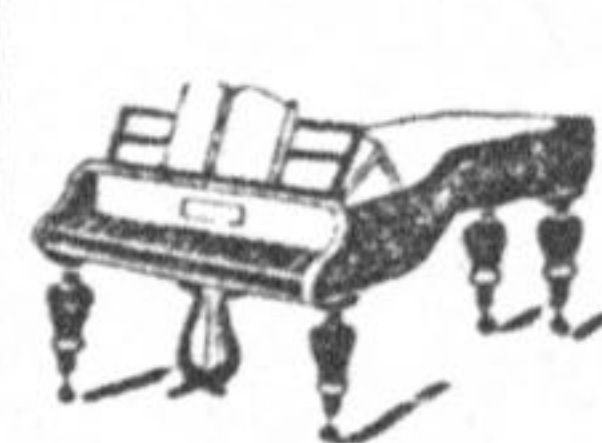
100 Kilo 36 fl.

bei

Roman Pachner & Söhne

in

Marburg a/D.



Ein Clavier.

gut erhalten, ist billig zu verkaufen:
Franz Josefsstraße 19. (1379)

Wilde Kastanien,

100—200 Meter-Bentner, werden zu kaufen gesucht. Offerte unter „Kastanien N. B. 799“ an Haasenstein & Vogler in Wien erbeten. (1401)

Städte-Wappen

von Steiermark.

Eine Sammlung von 36 Wappen der bedeutenden Städte und Ortschaften nebst Landeswappen und Landesfarben. (1392)

1 Blatt feiner Farbendruck. Preis fl. 2.—

Wichtig für alle öffentlichen Aemter, Bibliotheken, Kalligrafen, Graveure, Decorateure etc.

Kunstverlag A. Schroll & Co. in Wien, I., Getreidemarkt 18 und in allen Buchhandlungen.

Illustrirter Prospekt gratis und franko.

Zu verkaufen:

ein größeres Quantum Getreide (Korn, Weizen und Hafer) bei dem Stiftsgute Witschein, preiswürdig. (1286)